

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich 3 RM 1,85 einschl. 25 Pf Pfotenlohn, durch die Post monatlich 3 RM 1,60 (einschl. 21 Pf Postgebühren) zuzügl. 86 Pf Postgebühr. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Eberhardstr. 35-41. — Zahlungen Postcheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 85. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg



Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen - Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Der Tag der Parteiaufnahme

Aus allen Volksschichten ausgewählte Jungen und Mädchen in die NSDAP übergeführt

DNB Berlin, 27. Februar. Am Sonntag fand in allen Teilen des Reiches die Aufnahme der besten der Hitler-Jugend in die Kampforganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Diese Jungen und Mädchen, Führer und Führerinnen, haben sich während ihrer Dienstzeit in der nationalsozialistischen Jugendbewegung durch Haltung und Leistung besonders ausgezeichnet.

In diesem Tage der Verpflichtung zum steten Dienst für die Nation scharte sich die gesamte deutsche Jugend um die aus ihren Reihen hervorgegangenen jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen. In Stadt und Land traten die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend zum ersten maltschaulichen Monatsappell an, dessen Durchführung der Reichsjugendführer in seiner Neujahransprache verbunden hat. Diese Appelle, auf denen Volksheld Kretzer, Soldaten dieses Krieges und Jugendführer sprachen, fanden unter dem Thema "Die Bewahrung" statt. Ihnen teilte die Jugend ihre Begeisterung zur kämpferischen Gemeinschaft aller Nationalsozialisten ab und bekräftigte erneut, daß ihre Heimat die Partei ist.

Die Millionenhaftigkeit der Hitler-Jugend wird — wie an diesem Sonntag — in jedem Monat für ihre nationalsozialistische Bewegung markiert. Mit dem Marschtritt dieser jüngsten Garde Adolf Hitlers, die aus begeisterten Herzen die alten und neuen Lieder des Kampfes singt, werden diese Appelle ihre Gepräge erhalten. Am Tage der Parteiaufnahme — beim ersten Monatsappell — haben die Jungen und Mädchen wieder ein einheitliches Gesicht bekommen. Die Hitler-Jugend gehen, die trotz der Härte dieses Krieges über alle Not hinweg wird. Reichsjugendführer Arthur Axmann eröffnete die weltanschaulichen Monatsappelle der Hitler-Jugend mit einer Ansprache an die deutsche Jugend, und das deutsche Elternhaus. Er führte dabei aus: Die Jugend begehrt heute einen wirklichen Tag. In allen Gauen des Reiches werden die Jungen und Mädchen, die sich besonders bewährt hätten, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgenommen. Sie seien durch eine jahrelange Schulung und Erziehung in der Hitler-Jugend gegangen und hätten sich dort im Frieden wie im vielfältigen Kampfschein der Hitler-Jugend durch ihre Fähigkeit bewiesen, ihren Fleiß und ihre Beharrlichkeit zu beweisen. Die Härte des Krieges ist ihnen Veranlassung gewesen, sich neben den täglichen Leistungen in ihren charakteristischen Eigenschaften zu bewähren. Viele hätten schon in frühester Jugend ein tapferes Herz gezeigt. Die

Anforderungen unserer Zeit seien ein sorgfältiger Nachhaken der charakterlichen Auslese. Dies sei gut, denn nur die Besten sollen immer wieder Parteigenossen werden, und sie verdienen es nur, der nationalsozialistischen Bewegung und dabei dem Führerorden des deutschen Volkes anzugehören.

Die Erfüllung der Aufgaben der Hitler-Jugend, fuhr der Reichsjugendführer fort, sei für diese Jungen und Mädchen zugleich die beste Ausbildung und Vorbereitung für den Auftrag der Partei, der sie mit allen Bereichen des Lebens verbunden, gewesen. Schon in jungen Jahren hätten sie das große Glück der Kameradschaft der Deutschen erlebt, die nicht mehr das Trennende der Herkunft, der Konfession und des Besses trenne. In diesem Sinne seien sie erogen und sollten nun als jüngste Parteigenossen und Parteigenossinnen die begeisterten Kämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Nach Charakter und Leistung seien sie aus allen Schichten des Volkes gewählt, um nach eigenem Entschluß der Bewegung zu dienen und sich des großen Vertrauens, in der Menschensehnsucht tätig zu sein, würdig zu erweisen.

Der Reichsjugendführer lenkte dann noch einmal den Blick der Jungen und Mädchen, die gestern vor ihrer Aufnahme in die Partei standen, auf den geschilderten Weg der nationalsozialistischen Bewegung. Das Beispiel des Führers in seinem langen Kampf für unser Volk und Reich soll immer den Jungen und Mädchen, wenn sie nun Parteigenossen seien, vor Augen stehen. Sie müßten es immer wieder, so bekräftigte der Reichsjugendführer, als das Gezierte der nationalsozialistischen Revolution empfinden, daß ihr Mittel zum Zweck und Ziel die Gleichheit der Deutschen seien.

Die Weltanschauung des Führers, erklärte der Reichsjugendführer weiter, habe den Wert des germanischen Charakters zum herrschenden Durch-

bruch verholfen. Ehre, Freiheit und Tapferkeit seien die starken Grundtugenden der großen germanischen und mittelalterlichen Kaiserreiche und wären auch heute die Fundamente unseres Lebens. Das Goethewort "Alles ist wahr, was furchtbar ist" erweise sich an unserer Weltanschauung, die in ihrer Verwirklichung dem Staate Lustigkeit und Segen bringe. In allen Fronten dieses Krieges haben die Nationalsozialisten bewiesen, daß sie aus ihrer Weltanschauung die Kraft gewinnen, für die Freiheit des Reiches zu kämpfen und zu sterben. Die nationalsozialistische Weltanschauung sei der Lebensinhalt der Jugend, die nationalsozialistische Bewegung ihre geistige und heilige Heimat, ein Leben ohne die Bewegung könne sich die Jugend nicht mehr vorstellen.

Indem der Reichsjugendführer die jüngsten Parteigenossen noch einmal auf das große Vorbild der Alten Garde wies, die selbst in härtesten Stunden niemals den Glauben verlor, und den heldenhaften Einsatz unserer Soldaten, gab er ihnen als Vorbild für ihr kommendes Leben das Wort Friedrichs des Großen: "Soldaten haben unter Reich geschaffen. Sallet dieses Reich aufrecht, damit der Ruf der Väter nicht eure Schande werde."

Diese Einweisung in die Partei im Beisein der Eltern und nächsten Angehörigen sowie der bisherigen Kameraden aus der Hitler-Jugend und unter Teilnahme weiterer Bevölkerungsteile geschah in einem nachhaltigen Erlebnis.

Nachdem die jüngsten Parteigenossen gemeinsam das Treuegelübde auf den Führer abgelegt hatten, wurden sie von den zuständigen Ortsgruppenleitern einzeln durch Handschlag begrüßt. Mit der Führerhebung und dem Wieder der Nation fand dann die feierliche Übernahme des Rangabzeichens zweiter Jahrgang in die Partei und die Überführung in ihre Unterabteilungen ihren würdigen Abschluß.

Von ihren Versorgungslinien abgetrennt

7. britisch-indische Division vor ihrer Vernichtung

Koto, 28. Februar. Die 7. Division der britisch-indischen Armee, die südlich der Manu-Halbinsel von den Japanern eingeschlossen ist, steht nach einem Somebersteig vor ihrer völligen Vernichtung. Nahrungsmittel und Munition sind fast erschöpft, Waffen zerstückt und die Division ist auf die Hälfte ihrer Stärke reduziert.

Wohle als 80 n. S. der feindlichen Panzer und Artilleriegeschütze sind durch die wagemutigen

Angriffe eines japanischen Freiwilligenverbands auseinandergerissen und zertrümmert. Die Division wurde in ihrer jetzigen Stellung in die Enge getrieben und von ihren Versorgungs- und Munitionslinien abgetrennt, weshalb ihre Vorräte an Nahrungsmitteln und Munition zu Ende gehen. Besonders seit dem 21. Februar werden die Reihen der britisch-indischen Armee durch die zunehmende Stärke der japanischen Angriffe dezimiert.

Da dem Feinde keine Hoffnung, sich aus der Lage zu ziehen, mehr bleibt, sieht er nur alles ein, um wenigstens die hohen Offiziere und die Verwundeten mit Transportflugzeugen zu retten. Gleichzeitig bemühen sich die eingeschlossenen Streitkräfte, durch Guerillaoperationen den japanischen Druck etwas aufzuheben, doch ohne Wirkung. Es ist daher nur noch eine Frage der Zeit, daß die 7. Division völlig vernichtet wird.

Die Judenstadt New-York

Genf, 28. Februar. New York ist vor fünfzig Jahren noch eine arische Stadt gewesen; heute aber ist es eine jüdische, schreibt die englische Wochenzeitschrift "Weekly Review", in einem Artikel, in dem sie sich mit der jüdischen Frage in den USA befaßt. Am 1. März von heute sei, brauche man nur einen Blick in das New-Yorker Telefonbuch zu werfen. Die Liste jüdischer Namen, auf die man stoße, würde noch mindestens zweimal so lang sein, können die ursprünglichen Namen dahinter. Ein ganzes Armeekorps ließe sich allein aus den Juden zusammenstellen, die den acht jüdischen Namen Gordon angenommen hätten. Nur ein verschwindender Bruchteil dieser amerikanischen Gordons seien echte Gordons.

Ungleich die USA-Pressen, meint "Weekly Review", angeblich ganz offen über alles berichtet, wäre sie "diskretes Schweigen" in zwei Fragen: der Regerfrage und der jüdischen Frage. Daß man aus den amerikanischen Zeitungen so wenig über das Judenproblem erfahre, liege zu einem großen Teil an der Akzeptanzfähigkeit der "Juden". Dadurch aber, daß keine USA-Zeitungen auch nur die schwächste Kritik an den Juden übten, verdröhte sich immer mehr eine schmerzhaft antisemitische Literatur in den USA. Die schlimmsten antisemitischen Artikel würden zur Zeit in Form von Broschüren und Flugblättern überall in den Vereinigten Staaten verteilt und verschickt. Das habe solche Ausmaße angenommen, daß Deputationen beim Washingtoner Postminister mit der Forderung vorstellig geworden seien, derartige Postsendungen zu sperren.

Siege im Luftkrieg

Der Luftkrieg steht zur Zeit im Mittelpunkt des militärischen Geschehens, wie im übrigen auch der politischen Agitation auf der Feindseite. Eine doppelte Tendenz tritt dabei wahrhaftig zu Tage, eine Erweiterung des Strategiebereiches der Feindangriffe und eine erhebliche Verstärkung der deutschen Abwehr- und Abwehrerfolge bei den Flügen gegen London. Beide lassen sich darüber hinaus einige interessante Entwicklungsmomente erkennen.

Der Verlauf des Luftkrieges seit dem 24. August 1943, dem Tage, an dem monatelanger Boykott zum erstenmal mit starkem Verbänden die Reichshauptstadt angegriffen wurde, hat jedenfalls eindeutig gezeigt, daß in dieser Zeit die deutsche Jagdabwehr auch bei schlechtem Wetter hervorragende Ergebnisse zu erzielen gelernt hat. Heute bildet das Reichsgebiet unter bis ins letzte durchorganisierten Jagdprogramm der Luftverteidigung, in dem eine in der Zahl und Qualität der Jagdmaschinen sich ständig Steigernde Abwehr zu jeder Stunde einsehbar ist und der nichtigen Gegner mit den modernsten Mitteln und Methoden aufgespielt wird. Ohne Zweifel ist ein besonders wichtiger Faktor der deutschen Abwehrkraft auch die hohe Kampfmoral der deutschen Jäger, die von dem Geißel durchdrungen sind, daß sie für den unmittelbaren Schutz ihrer Heimat kämpfen und deshalb fanatisch alles daran setzen, um die britischen Angriffskräfte für den Feind so kostspielig wie nur irgend möglich zu machen. Daselbst gilt natürlich auch für die Beziehung der Flak. Wenn jetzt auch London in schweren aufeinanderfolgenden Nächten die verheerenden Folgen des Formes des Luftkrieges zu spüren bekommt, so ist es nur natürlich, wenn man in der deutschen Bevölkerung und insbesondere in den vom Luftkrieg Betroffenen hart betroffenen Gebieten, darüber Benutzung empfindet. Für die starke Wirkung der deutschen Abwehrkräfte auf London gibt es keinen besseren Beweis als die Tatsache, daß man jenseits des Kanals die anfangs geübte bagatelisierende Schwelgerei aufgegeben hat und nun schwere Schäden und ernste Verluste quält. Einen Maßstab für die deutsche Luftverteidigung geben auch die neutralen Beobachtungen aus London, die übereinstimmend feststellen, daß sich keineswegs um Propaganda- und Scharnagel handelt, was die antiluftige England die deutschen Angriffe zunächst zu charakterisieren suchte, sondern um tatsächliche Großangriffe mit erheblicher Wirkung auf ganze Stadtteile. Zum mindesten gilt das für solche Angriffe, die in der amtlichen deutschen Mitteilung darüber so gekennzeichnet waren. Man hat von angelegentlichster Seite auch immer wieder erklärt, die Schwächung nicht nur der deutschen Luftwaffe selbst, sondern auch der Möglichkeiten, neue Flugzeuge zu produzieren, zeigte sich in dem einschneidenden Nachdruck, den die Abwehrkräfte seit längerem auf den Bau von Jägern lege. Natürlich ist in den vergangenen anderthalb Jahren insbesondere der Bau gerade dieser Flugzeugart stark forciert worden, man erlebt ja heute auch, wie gut man daran tut. Andererseits zeigen Luftaufklärer, Durchschlagskraft und Umfang guter Angriffe auf London, daß auch für den Bau von schweren Angriffslflugzeugen und Bomben durchaus Material, Zeit und Menschentrakt genügend zur Verfügung standen und weiter stehen werden.

Bezeichnend für das veränderte Bild des Luftkrieges ist es schließlich, daß in einigen englischen Zeitungen jetzt häufiger die Rede auf die angeblich genaue Ausmaß der industriellen und allgemeinen wirtschaftlichen wichtiger Ziele bei den englischen Angriffen gelegt und hier ein Gegenstück zu den deutschen Angriffen konstruiert wird. Solche Behauptungen würde man nach der vorangehenden Fülle der brutal offenbar Bekundungen einer reinen Terrorpolitik gewiß nicht beibringen, wenn man sich nicht durch die Härte der von uns erlittenen Schläge dazu veranlaßt fände. Bei alledem ist festzuhalten, daß in keiner deutschen Mitteilung und in keinem Kommentar davon die Rede ist, daß jetzt die all-gegenwärtige Vergeltung begonnen habe. Ein Gegenstück zu dem späteren Kapitel der Geschichte des Luftkrieges.

Neuer Eichenlaubträger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Ernst Günther Wabe, Kommandeur einer Panzergranatdivision, als 402. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Es ist in hohem Maße ein Verdienst Generalmajor Wabes, daß alle Bemühungen des Feindes, in den Besitz des heilig unstrittenen Bergmanns von Gollnau zu gelangen, bisher scheiterten. Um seine Eichenlaubträger der jeweiligen Lage anzupassen zu können, besorgte Generalmajor Wabe wiederholt nur mit einem Verbindungsoffizier und einigen Wachen einen vorübergehenden Gefechtsstand mitten zwischen der Panzerarmee und den nordwestlichen Batterien. Von hier aus griff er, wo es notat, persönlich im bestmöglichen feindlichen Feuer in die Kämpfe ein und führte dadurch die Widerstandskraft seiner Soldaten.

Englands Kniefall vor Moskau

Immer tiefer sinkt England durch Kriegsverbrecher Churchill

"News Chronicle" unterfreit in einem Leitartikel die tiefen Verengungen Churchills vor Moskau und die Abgabe an Polen mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrigläßt. "Der maßgebende Faktor der britischen auswärtigen Politik gegenüber Europa", so schreibt das Blatt, "müssen unsere Beziehungen mit der Sowjetunion sein. Hier war Churchill eindeutig. Er erklärte, er verne mit einem weißen Fleck freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und der Sowjetunion. Das ist offen geäußert. Aus anderen Sätzen in Churchills Rede geht deutlich hervor, daß die britische Politik von Polen die Annahme der Moskauer Forderungen erzwinge."

"Besten", so meint "News Chronicle" weiter, "haben die Engländer wieder einen Jahresstag der Sowjetarmee gefeiert. Mit anderen Worten: sie haben die Tatsache gefeiert, daß eine starke neue Macht in der Welt entstanden ist mit ungeheurer äußerer und innerer Stärke und mit allem, was das für die Weltgeschichte bedeutet. Diese Macht ist in mancher Hinsicht dynamischer und noch ungeheurer. Sie weicht unwiderrüchlicherweise von unseren traditionellen Begriffen ab, und wie sie sich nach innen und außen entwickelt hat, kann noch niemand sagen. Aber sie ist stark gewirkt. Wohl oder übel ist die britische Insel ein Bestandteil Europas, und deshalb muß ihre Politik fest auf der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion beruhen, da die beiden Mächte die härtesten in Europa sind."

"News Chronicle" und das "New York" England würden ihr helles Wunder erleben über die freundschaftliche Zusammenarbeit mit der — wie das Blatt festhält — "richtig freiheitlich", "dynamischer und ungeheureren" Sowjetunion, die ihre blutbesten Hände weit über Polen hinausstreckt. Es gehört schon die ganze Verblendung der heutigen britischen Staatsführung dazu, um zu behaupten, niemand könne sagen, wie

sich der Bolschewismus nach innen und außen entwickeln würde. Europa weiß das aus den Erfahrungen Spanien, Finnland, den baltischen Ländern, Polen, Bessarabien usw. nur allzu gut, und deshalb kommt es sich mit all seiner Kraft gegen den zerbrechenden jüdisch-bolschewistischen Moloch und die britischen Verräter Europas.

Eine am Donnerstag im Oberhaus abgegebene Erklärung Viscount Cranborne, des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt, wird in Londoner diplomatischen Kreisen als eine neue "schonmalige" öffentliche Demütigung Englands vor Moskau bezeichnet. Cranborne mußte offensichtlich auf Moskau-Befehle, den einmal vor der ganzen Welt öffentlich wiederholen, daß die britische Regierung in keiner Weise politische Beziehungen ohne vorherige Abprache mit Moskau habe. Das Oberhausmitglied Viscount Samuel, ein Jude, hatte eine derartige Loyalitätsversicherung ausdrücklich verlangt.

Er hatte in einer Rede behauptet, die englische Regierung habe seinerzeit im politischen Konflikt eine Vermittlungsaktion unternommen, ohne vorher mit Moskau Fühlung zu nehmen und sich dort zu erkundigen, ob dem Atem eine solche Aktion auch genehm sei. Cranborne unterstreicht noch einmal, daß die britische Regierung eugle Fühlungnahme mit der Sowjetregierung aufrecht erhalten und daß sie niemals zu irgendeiner Zeit eine den Sowjets unwillkommene Maßnahme getroffen habe.

Diese Erklärung mußte abgegeben werden, obwohl Churchill bereits in seiner letzten Unterhausrede der Welt die Kapitulation Englands vor Moskau in allen europäischen Fragen ausdrücklich mitgeteilt hatte. Man muß sehr weit in der britischen Geschichte zurückgehen, um eine ähnliche Unfähigkeit der englischen Außenpolitik von den Wäntzen und Befehlen einer ausländischen Regierung anzutreffen.

U-Boote versenken 35 000 BRZ

106 Anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

26. Februar 1944

Aus dem Führerhauptquartier
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

Zwischen Dnjepr und Krimow Rog sowie nordöstlich von Nowograd zahlreiche von Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützte Angriffe der Sowjets unter hohen feindlichen Verlusten.
Bei Swenigorodka waren unsere Truppen die Volkswaffen aus stark ausgebauten Stellungen.

Im Gebiet südlich des Pripiet kam es zu erbitterten Angriffen und Abwehrkämpfen. Dabei wurden von 40 angreifenden feindlichen Panzern 37 abgeschossen. Eigene Kavallerieverbände führten erfolgreiche Unternehmungen tief in das Gebiet der Pripietflüsse durch.

Fortgesetzte Angriffe der Sowjets südlich der Beresina wurden zerfallen. Eine Einbruchsstelle wurde abgeriegelt. Südöstlich Mogatschew erzwangen unsere Truppen gegen den mit überlegenen Kräften angreifenden Feind nach harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg.

Auch westlich Krittsew, südöstlich Mitebsk und im Nordabschnitt der Dniestr folgten feindliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff.
Im Südbereich der Dniestr hat sich die heftigste 15. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Sperl hervorragend bewährt.

Im Landsturm von Kettuno führten eigene Angriffe zu wichtigen Stellungseroberungen. Im Verlauf dieser Vorstöße entwickelten sich teilweise schwere Artilleriekämpfe.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in den Abendstunden des 25. Februars Schiffsammalungen im Hafen von Anzio an. Drei feindliche Transporter mit 24 000 BRZ und ein Personer wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit der Vernichtung eines weiteren Transporterfluges ist zu rechnen.

Nordamerikanische Bombenverbände setzten auch gestern bei Tage ihre Angriffe gegen die in Südböhmen, besonders gegen die Städte Regensburg, Regensburg und Kirchdorf.

In der vergangenen Nacht griffen britische Fernverbände ebenfalls die Stadt Augsburg an. Es entbrannten besonders in den Wohnvierteln heftige Kämpfe. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Einige feindliche Störflugzeuge warfen Bomben in West- und Norddeutschland.

Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 106 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, darunter 102 viermotorige Bomber.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschub versenkten unsere U-Boote im Atlantik, im Mittelmeer und im Indischen Ozean sieben Schiffe mit 35 185 BRZ, elf Frachtkriegler sowie zwei Geleitzugführer. Drei weitere Schiffe wurden torpediert.

Termine und Taktiken

Man erinnert sich: Nachdem zum ersten Male Roosevelt, Stalin und Churchill in Teheran konferiert hatten, dauerte es Tage, bis ein abgemittelt, von allen dreien unterzeichnetes Kommuniqué über die Ergebnisse der Definitivität bekanntgegeben wurde. Das war erstaunlich, fast sensationell, und ließ mancherlei Schlüsse zu. Die feindliche Propaganda arbeitete daraufhin mit um so größerem Eifer daran, den entstandenen ungläubigen Eindruck zu verwischen. (Seite ist das anders, wie aus der kürzlich, höchst aufschlußreichen Bemerkung Churchills hervorgeht, daß, wenn die drei führenden Männer der Alliierten jeden Monat zusammenkommen könnten, es keine Meinungsverschiedenheit geben würde...)
Damals nach Teheran wurde also beschlossen und bekanntgegeben, man werde gemeinsame Operationen von Süden, Osten und Westen gegen das Reich durchführen. Diese Anknüpfung wurde in der ganzen Welt so verstanden, daß der Generalangriff der Alliierten unmittelbar bevorstünde. Und war zweifellos die zureichende Deutung, zum maßgeblichen Kreise in London und Washington erklärten, daß der englisch-amerikanische Angriff auf Europa mit der sowjetischen Winteroffensive zusammenfallen würde. Diese Winteroffensive begann am 24. Dezember. Seitdem sind also bereits zwei Monate verstrichen, ohne daß die angelegentlich koordinierten Operationen der englisch-amerikanischen Streitkräfte bisher eingeleitet hätten. Es ist also im Grunde nichts Neues, sondern nur die Wiederholung einer seit zwei Jahren gemachten Ankündigung, wenn Churchill vor einigen Tagen erklärte, daß die großen gemeinsamen Operationen, die bisher nur die sowjetischen Verbände geplant worden seien, bevorstünden und man zu Lande, zur See und von der Luft aus Deutschland im kommenden Frühjahr und Sommer mit allen verfügbaren Kräften angreifen werde. Sicher werden die angelegentlich Wächte zusammen mit den Sowjets in den kommenden Monaten alle Anstrengungen machen, durch einen Großangriff auf die

Positionen des Reiches dem Krieg eine neue Wendung zu geben.
... Aber es bleibt recht ausschlußreich, daß immer wieder Termine genannt, und nicht eingehalten werden. Das kam nur mit einer erheblichen Unsicherheit der gegnerischen Führung erklärt werden und mit der Erkenntnis von dem ungeheuren Risiko, das man mit einem solchen Unternehmen eingehen würde. Es ist ferner kein Zufall, wenn von englischer Seite in letzter Zeit immer wieder auf die mit der kommenden Kriegsentwicklung verbundenen schweren Opfer hingewiesen wurde, wenn Churchill in seiner letzten Rede mehrfach die ungewohnten Opfer der deutschen Wehrmacht hervorgehoben und wenn er weiter die unergiebigen Versuche von Ost, Westfront und Führung in Deutschland unterrichtete. Dazu liegt allerdings aller Grund vor. Um nur die wichtigsten Entschlüsse kurz anzudeuten: Im Osten haben die Sowjets zwar in unvollständiger Ausform gegen die deutsche Wehrmacht größere Raumgewinne erzielt, aber nirgends den Durchbruch und die Aufspaltung der deutschen Wehrmacht, das eigentliche strategische Ziel ihrer verlustreichen Anstrengung, erzwingen können. Auch künftig wird man wohl weiteren Großangriffen der Sowjets gewachsen sein, wenigstens ist das die deutsche Wehrmacht. Die Lage in Italien spricht für sich. Was schließlich die Invasion betrifft, so kann nur der Entschluß den Beweis erbringen, ob die in Japan angestrebte Angriffslinie des Feindes die gleichfalls in jahrelanger Arbeit organisierte deutsche Wehrmacht in einer Weise überfordert, daß ein im Gewicht fallender Erfolg erzielt werden kann. Darauf allein aber kommt es an, nicht z. B. darauf, wieviel Churchill mit seinem letzten Hinweis, daß eine weitere geleistete Luftoffensive in diesem Frühjahr und Sommer vor allem der Vorbereitung der Invasion gelte, ein neuer Versuch der Tarnung eines beschlossenen Termins war oder nicht. Wichtig ist nur die Tatsache, daß die deutsche Wehrmacht, gleichgültig, ob der Angriff früher oder später kommt,

Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen

In vier Wochen bei Kettuno 5721 Gefangene eingebracht

27. Februar 1944

Aus dem Führerhauptquartier
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

Zwischen Dnjepr und Krimow Rog, südlich der Beresina, nördlich Mogatschew und südöstlich Witebsk wiesen unsere Truppen Angriffe der Sowjets in zum Teil harten Kämpfen ab. Deutsche Einbrüche wurden vereitelt oder abgeriegelt.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts zersprengten Sicherungsgruppen zusammen mit der französischen Fremdwilligen Legion feindliche Kampfgruppen, fügten ihnen hohe blutige Verluste zu und brachten umfangreiche Beute ein. 43 Wagenspanner mit über 1000 Munition und Verpflegungseinrichtungen wurden zerstört.

Im Nordabschnitt der Front setzten sich unsere Truppen in einigen Abschnitten weiter planmäßig ab. Heftige feindliche Angriffe südlich des Westflusses und an der Harowitschfließ wurden abgebrochen.

In der vergangenen Nacht griffen sowjetische Störflugzeuge erneut die finnische Hauptstadt Helsinki an. Es entstanden Schäden in den Wohngebieten und Verluste unter der Bevölkerung. Finnländische Flakartillerie und deutsche Nachtjäger vernichteten 13 feindliche Flugzeuge.

Im Landsturm von Kettuno brachten mehrere feindliche Angriffe in unserem zusammengefaßten Abwehrsektor zusammen.

Generalangriffskräfte beschoß die Häfen von Anzio und Nettuno sowie weitere feindliche Landeplätze.

In der Zeit vom 24. Januar bis 24. Februar wurden bei den Kämpfen im Landsturm von Nettuno 5721 Gefangene eingebracht, 212 Panzer vernichtet und weitere 21 bewegungsunfähig gemacht. Fünf Panzer wurden erbeutet, über 40 Geschütze vernichtet oder erbeutet.

An der italienischen Südfont verließ der Tag ohne besondere Ereignisse.

Sicherungsflugzeuge eines deutschen Geleits wehrten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von der Savone wiederholte Angriffe. Die Geleitschiffe sind unbeschädigt geblieben. In der Nacht des 26. Februar wurde ein feindliches U-Boot vor dem finnischen Küsten vernichtet. Das Geleitschiff erreichte unbeschädigt seinen Bestimmungshafen.

Schon 12 Jahre Diktator

Kritik an Roosevelt's Herrschaft

„Während Amerikaner verurteilen, um dem Ausland die ‚Freiheit‘ zu bringen, werden ihre Bandenleiter zu Säule verknüpft“, schreibt die halbamtliche „Manchester Daily News“ in einer Betrachtung der Roosevelt-Diktatur. Schon zwölf Jahre habe Roosevelt den höchsten Posten im Staate inne, und nun strecke er seine Hände auch noch nach der vierten Präsidentschaft aus. Selbst ehemals treue Freunde des Präsidenten machten Roosevelt's Kritik nicht mehr länger mit.

Eingeborene

gegen Ausplünderung

Nach einer aus Algier eingetroffenen Meldung ist es in diesen Tagen zu einem blutigen Aufstand zwischen Eingeborenen des Atlasgebietes sowie Gaultiern und US-Beamten gekommen, die Beschlagnahmungen von Vieh und Getreidevorräten vornehmen wollten. Die Eingeborenen setzten sich gegen die Expedition, die sich aus vier Lastwagen und einem von drei nordamerikanischen Offizieren bestehenden Kräfteverband zusammen setzte, mit Gewehrfeuer auf Wehr und tödete die Offiziere sowie das sie begleitende Personal. Der Führer des Eingeborenenaufstandes erklärte, seine Untertanen hätten in Verteidigung gehandelt.

Bandenführer gefaßt

Ein guter Fang in Mittelserbien

Beim Kampf mit kommunistischen Banden in Mittelserbien nahm eine 1/4-Polizei-Kompanie einen berüchtigten Bandenführer und ein Waffenversteckungsdepot der Bande gefaßt. Die Gefangenennahme erfolgte völlig unerwartet, die feindlichen Streikräfte nach einem Nachmarsch durch das tiefere Gelände in kurzem Kampf übermächtig waren. Hierbei wurden Waffen, umfangreiche Munitionsbestände sowie Handgranaten erbeutet.

Deutsche Wehrmacht

retete Italiens Kunstwerke

Dem Vatikan übergeben

Von zukünftiger deutscher Seite wird jetzt ein zusammenfassender Leberbericht über die Sicherungsmaßnahmen gegeben, die von Seiten der deutschen Wehrmacht und der Wehrmacht der italienischen Seite durch den Krieg bedrohten Kunstwerke in Italien zu retten und zu bewahren. Die Kunstwerke sind in fünf Gruppen eingeteilt, die von der Wehrmacht in den letzten Wochen ergriffen worden sind.

So behandelt England

seine Kriegsinvaliden

Allgemeine Unzufriedenheit herrscht unter den als nicht mehr verwendungsfähigen, aus der britischen Wehrmacht ausgeschiedenen Kriegsinvaliden über die mangelhaften oder überhaupt nicht vorhandenen Versorgungspläne der Regierung, melden die „Times“. Das sei auch auf einer Sitzung des britischen Kriegsinvaliden, der British Legion, zum Ausdruck gekommen, auf der man vor allem die Pensionen als völlig unzulänglich ablehnte. In einer Entschuldigungsrede von der Regierung eine sofortige Erklärung über die Wiederbeschäftigung demobilisierter Soldaten gefordert worden sowie eine Anhebung der Pensionen für die erhöhten Lebenshaltungskosten.

Einziehende Maßnahmen

in Japan beschlossen

Neue einziehende Bestimmungen, welche das Leben jedes einzelnen Japaners tief beeinflussen werden, beschloß das Kabinett am Freitag auf einer Sitzung, die im kaiserlichen Palast stattfand. Auf Grund dieser Bestimmungen werden sämtliche Luxuslokale, Geschäfte und Vergnügungsorte geschlossen. Eine umfangreiche Einschränkung der Wirtshaftung mit Eisen, Kupfer, Zinn und Silber in den Diensten der Rüstung soll durchgeführt werden. Der weitläufige Arbeitsdienst wird bedeutend umfangreicher gestellt. Reisen sollen beschränkt und neue Maßnahmen zur Verbesserung des Luftverkehrs mit äußerster Energie durchgeführt werden. Einnahme der Regierungsgeldern werden eine grundlegende Verringerung des Urlaubes und Feiertagsprinzips erfahren.

Einziehende Maßnahmen

in Japan beschlossen

Dieser Beschluß des Kabinetts, der zweifellos auch direkte Initiativen des Premierministers zurückzuführen ist, betraf in den einziehenden Worten dem Gemeinwohl dienlich. In der Sache ist nicht missverständlichen Worten, alles, was die Nation besitzt, und die gesamte Kraft der Nation müssen für die Niederkämpfung der USA und Englands im Dienste der totalen Kriegsführung eingesetzt werden. Die Entschlossenheit und Bereitschaft der Nation muß jetzt ohne den geringsten Bezug in Laten umgesetzt werden.

Prof. Dr. Morell

erhielt Ritterkreuz zum KZ

Borkämpfer der Vitaminschwund

Der Führer hat dem Arzt und Forscher Dr. Theo Morell, Berlin, das Ritterkreuz zum Kriegserkennzeichen verliehen und ihm diese hohe Auszeichnung persönlich überreicht.
Professor Dr. Morell, der seit 1936 Leiter des Führers ist, hat in jahrelanger Arbeit als Borkämpfer auf dem Gebiet der Vitamin- und Hormonforschung sich besondere Verdienste erworben.

Artillerie, Grenadiere im Kampf bei Witebsk

In 12 Tagen 57 Angriffe abgewehrt

Während der zweiten Abwehrschlacht bei Witebsk, die am 19. Februar mit einem neuen einbruchsartigen Erfolg der deutschen Waffen endete, standen Männer aller deutschen Gatt, unter ihnen auch Grenadiere aus Luxemburg, Elsaß-Lothringen, Südböhmen, Westdeutschland aus Westfalen und andere, im Kampf. In den südöstlichen Brennpunkt war es vor allem das am 13. Februar im Wehrmachtbericht genannte Grenadierregiment 229 einer heftig-kämpferischen Infanteriedivision, das innerhalb von 12 Tagen 57 nahezu passanten aufeinanderfolgenden Angriffen der Volkswaffen mit seinen zu Dispositionstücken abwehrte, ohne auch nur einen Meter Boden preiszugeben. Der Feind verlor ein Mehrfaches der gesamten eigenen Granatstärke an Gefallenen. Nach Gefangenenausgaben betragen die Verluste der hier angreifenden vier bolschewistischen Divisionen, von denen zwei in ihrer Masse und zwei weitere mit starken Teilen eingestürzt waren, 60 bis 70 u. S. Die hohen Verluste des Feindes erklären sich in erster Linie aus der Feuerwirkung der vorzugeschobenen Beobachter- und Beobachtungsabteilungen vorbildlich geleiteten schweren Waffen. So konnte eine Beobachtungsabteilung während der zweiten Abwehrschlacht bei Witebsk einige hundert feindliche Batterien ausmachen und ihre 4000 Zielanweisung legt Beginn des Mittelzuges melden. Diese Zahl entspricht rund 10 000 erfannten feindlichen Geschützen. Bei der folgenden Beobachtung wurden 1078 Batteriestellungen der Volkswaffen fast stets mit allen Geschützen zum Schweigen gebracht, wozu 3000 eigene Geschütze beitrugen. Am einen der Kampftage z. B. verhoß eine deutsche 200-Geschütze-Mitteleinheit 830 Granaten mit einem Gesamtgewicht von nahezu 80 Tonnern und erzielte wirksame Treffer auf sowjetische Artilleriestellungen.

30 Meter Entfernung den Angriffsteil dadurch zerfallen konnte, daß der aus Uffing in Luxemburg flammende Grenadier Geiben trotz ihrer feindlichen Artillerie- und Granatwerferfeuer für das von seinem Kameraden bediente Geschütz laufend Munition herandrachte.

Obwohl bei dieser Grenadier brachten weitere hochrangige und luxemburgische Soldaten dem anrückenden Feind schwere Verluste.

Als an einer Stelle ein eigener Gegenangriff ins Spiel zu kommen drohte, setzte der Grenadier Josef Henrich aus Spilling in Elsaß mit genau gezielten Granaten seines Maschinengewehrs ein feindliches Maschinengewehr außer Gefecht und ermöglichte seiner Gruppe dadurch den Einbruch in eine Waldstellung. Hinter seiner Waffe liegend, trug er entscheidend dazu bei, alle feindlichen Gegenstände der Volkswaffen, mit denen sie den Wald wieder zurückzugewinnen trachteten, abzuwehren. Bei weiteren Kämpfen in diesem Waldgebiet zwang ein flackernd eingestelltes feindliches Maschinengewehr unsere vorgehenden Kräfte zu Boden. Da arbeitete sich der Grenadier Viktor Hoffmann aus Burglingen in Westfalen mit seinen Kameraden wiederum an das feindliche Widerstandsnest heran und machte die Beschießung des sowjetischen Maschinengewehrs mit einem Handgranatenwurf unglücklich.

In sofortigen Nachschub setzte er sich dann an die Spitze seiner Gruppe und drang als erster in den feindlichen Graben ein. Bei der Nachbargruppe brachte der Wäpfige Grenadier Günz aus Diederhofen im Elsaß die Entschuldig, der sich, von der Spitze aus schießend, mit seinem Maschinengewehr eine Gasse in die feindlichen Stellungen bahnte, während der Grenadier Steward aus Wiltshausen im Elsaß durch gutgezieltes Geschützfeuer die Bedienung des Granatwerfers Feuerstellung sein Infanteriegeschütz herausholte, es unverzüglich wieder in Stellung brachte und dadurch das weitere Vordringen der Volkswaffen vereiterte. Das Eiserne Kreuz war für alle diese tapferen Männer der wohlverdiente Lohn.

Der Divisionsartillerie und ihren vorgehenden Beobachtern fiel dagegen die Aufgabe zu, den Sturm der bolschewistischen Infanterie in Scherfenzonen und durch-Verstärkungsfuer abzufangen und zu zerprengen. So geschah z. B. eine heftig-kämpferische Artillerieabteilung auf einem Tag allein vier in harter Übermacht gegen einen hart umkämpften Brandposten vorgezogene Angriffe. Dabei mußte der als vorgezogene Beobachter angelegte Unteroffizier das eigene Feuer mehrfach bis auf 20 Meter zu seinem Beobachtungsstand heranziehen, um im vollen Winkel vorgehenden Volkswaffen vernichten zu können. Das Feuer der Divisionsartillerie wurde durch schwere Infanteriewaffen verstärkt. Im Schilde unbeschädigten Geländes vorgehende sowjetische Schützen wurden beispielsweise in das Feuer eines Infanteriegeschützes, das auf

Zagung der Parteiführerschaft

Dr. Goebbels: Gewappnet für die letzte und entscheidende Phase

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Aus Anlaß des Parteitagungsamtes am 24. Februar fand eine Tagung der Parteiführer, Gauleiter und Parteimitglieder in der Reichshalle, die von dem Leiter der Parteiführerschaft, Reichsleiter Bornemann geleitet wurde.

Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels vermittelte eine Gesamtschau des politischen und militärischen Geschehens, das er durch die Feststellung charakterisierte, daß dieser Krieg ein Kampf um unsere nationale Existenz und eine Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen sei und deshalb, wie alle Kämpfe weltanschaulicher Art in der Geschichte, mit besonderer Entschiedenheit und Energie auszufechten sind. In seiner Eigenschaft als Leiter des Internationalsenators der Parteiführerschaft räumte Dr. Goebbels den Fragen der zivilen Luftverteidigung einen besonderen Platz ein, wobei er betonte, daß die Haltung der Zivilbevölkerung und die Leistung der Partei im Luftkrieg eines der wichtigsten Kapitel dieses Krieges seien.

Zug der männlichen Arbeitskräfte, gebracht, die die Ernährung des deutschen Volkes gesichert habe. Ohne den deutschen Bauernführer wäre diese Leistung nicht denkbar.

Oberbefehlshaber Marxenbach sprach über die Leistungen der Deutschen Arbeitskräfte im Krieg. Er zeigte ein eindrucksvolles Bild der großen Leistungen dieser Organisation, deren Aufgaben im Krieg noch wichtiger geworden seien als im Frieden. Die Kriegsführung sei ein Kampf um die Verpflegung: Wasser, Nahrung, Kriegsprodukt. Für die Heimat werde der Krieg entscheidend und gewonnen im Nahrungsbetrieb, durch dessen Abwehrmaßnahmen und durch dessen Leistungsbereitschaft. Diese Leistungsbereitschaft

aufs Höchste zu steigern, sei die wichtigste Kriegsaufgabe der Deutschen Arbeitskraft.

In Anfrage des Reichsleiters Dr. Sey und in dessen Eigenschaft als Reichswohnungskommissar wurde ferner der Parteiführerschaft durch den Parteigenossen **Walter** Bericht über die Arbeit auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und der Befehlshaberschaft erstattet. Die Befehlshaber m. a. E. i. n. o. betonte er, sei eine Waffe in diesem Krieg, um der Wohnraumbelastung, die uns die Gegner zugebracht haben, wirksam entgegenzutreten zu können. Das Ziel müsse sein, so viel Herdöhlen, wenn auch in primitiver Form, wieder zu erstellen, wie der Gegner uns Wohnungen zerstöre.

Über die militärische Lage sprach der Chef des Wehrmachtführungsbüros **Generaloberst Solb**. Er gab der verammelten Parteiführerschaft einen umfassenden und klaren Überblick über die Kriegslage an allen Fronten.

Seine Ausführungen, die im einzelnen keineswegs die Schwierigkeiten verkennen ließen, denen die deutsche Kriegführung im vergangenen Jahr

gegenüberstand, und die sie allen Plänen und Absichten unserer Gegner zum Trotz genießer hat, hängen aus in einem von tiefem Glauben zu dem deutschen Volk und seinem früher getragenen Ausblick in die Zukunft.

Reichsorganisationsleiter Dr. Sey beschloß die Reihe der Vorträge mit einem Lebensbildlicher Anteilnahme erfüllten Hinweis auf den Kampf um die deutsche Heimat, die ständige Kraftaufgabe der Bewegung und damit der ganzen deutschen Nation. Er sprach von der Genialität des Führers, seinem tiefen Wissen, seiner schöpferischen Kraft und seiner Genialität in der Arbeit. Er schilderte den Führer in seiner unaufhörlichen tätigen und ständigen Bereitschaft für seine großen Aufgaben als leuchtendes Vorbild für jeden Nationalsozialisten und jeden Deutschen. Abschließend würdigte Dr. Sey die Kameradschaft und die Gemeinschaft, die das nationalsozialistische Führertum in sich verkörpert.

Der Leiter der Parteiführerschaft, Reichsleiter Bornemann, schloß die Tagung mit einem Siegesheil auf den Führer.

Herzensangelegenheit des ganzen Volkes

Zehn Jahre segensreiches Hilfswert „Mutter und Kind“

Am 28. Februar 1944 wurde — geboren aus dem Bewußtsein, daß die Gesundheitsfrage der Mütter entscheidend ist für die Gesundheitsfrage der deutschen Jugend und des gesamten deutschen Volkes — das Hilfswert „Mutter und Kind“ als ständige Einrichtung der NSDAP unter der Spätherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufen. In den zehn Jahren ihres bis her segensreichen Bestehens ist die wahrhaft logische Einrichtung des Hilfswerts „Mutter und Kind“ zum Kennzeichen der nationalsozialistischen Volkspflege, zu einem gewaltigen Wert des nationalen Sozialismus und zu einer Segensquelle des ganzen deutschen Volkes geworden. Im Zentrum des häuslichen Kampfes um die Selbstbehauptung und um die Zukunft des deutschen Volkes und inmitten der blindwütigen Geringschätzung friedlicher deutscher Städte und Dörfer und der Vernichtung des Lebens deutscher Frauen und Kinder begehrt dieses einzig und allein dem Bestand der Familie und dem Leben der Nation dienende große Hilfswert den zehnten Jahrestag seines Bestehens. Durch den aller Welt offen stehenden Erfolg seines Wirkens zeigt das nationalsozialistische Deutschland auch auf diesem Gebiet die soziale und den logischen Möglichkeiten in den Händen unserer unsterblichen und hochschwerförmigen Feinde, was wahrer Sozialismus zu leisten vermag.

Zum zehnten Jahrestag der Schaffung des Hilfswerts „Mutter und Kind“ nahm Oberbefehlshaber Reichsleiter als Leiter des Hauptamtes für Volkswirtschaft in der Reichsleitung der NSDAP vor Vertretern der Presse Gelegenheit, die tragenden Gedanken dieses großen sozialen Wertes zu entwickeln und über seinen Aufbau, die Ziele seiner Arbeit und das erste Jahrestag seines Wirkens zu berichten. Die Aufgabe war in der alten Form nicht zu lösen, wenn auch manche guten Ansätze vorhanden waren, auf denen aufgebaut werden konnte. Es galt, das Interesse der beteiligten Schichten an dieser wichtigen Aufgabe zu wecken und ständig wachzuhalten, die eine Aufgabe des ganzen Volkes ist. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß es sich bei dem Hilfswert „Mutter und Kind“ um eine Arbeit handelt, die das Volk für sich selbst leistet, galt es, alle beteiligten Kreise, die weltlichen Organisationen, die staatlichen und sonstigen Gesundheitsinstitutionen, die Laien wie die

Frachtkräfte des Gesundheitswesens zu einer Gemeinschaftsarbeit unter einheitlicher Steuerung durch die NSDAP zusammenzufassen. Befördernder Grundgedanke aller Arbeit ist, daß Vorbringen besser als Fehlen und Vorzüge besser als Füllzüge ist. Förderung der Gesundheit von Mutter und Kleinkind, Gesundheitsfrage der Jugend waren die bestimmenden Ausgangspunkte der Arbeit, die durch eine Fülle von über das ganze Land verteilten Beratungs- und Hilfsstellen, in vielen tausend Kinderbetriebsstätten, in einem umfassenden Netz von Beratungsstellen und durch zahllose andere Einrichtungen und Maßnahmen einer planmäßigen Volkspflege geleistet wird und die auch gerade im Krieg ihre verstärkte Fortsetzung erfährt. Nur ein Volk, dem gesunde Mütter gesunde Kinder schenken, kann seine geschichtliche Aufgabe erfüllen. Neben dem Soldatenum steht die Mutterpflicht, sie beide sind die höchsten Formen des Einsatzes für Volk und Vaterland, und mit besonderer Beugung kann festgesetzt werden, daß in Deutschland auch

und gerade im Krieg, der Wille zum Kind keine Einbuße erfahren hat. Mit Ehrfurcht erfüllt uns dieses Bekenntnis zum Leben, das zugleich Glaube an den Sieg ist. Tragender Gedanke des Hilfswerts „Mutter und Kind“ ist die nationalsozialistische Auffassung, daß die Familie die Keimzelle der Nation ist.

So ist es kein Wunder, daß das Hilfswert „Mutter und Kind“, das in seiner Ausgestaltung ganz besonders die deutsche Gemütskraft anregt, längst eine Herzensangelegenheit des ganzen Volkes geworden ist. Ohne Ansehen der Person und des Standes dient der nationale Sozialismus der Körperlichen und seelischen Gesundheitshaltung der Mütter und Kinder und damit der Erhaltung der gesunden Kraft des Volkes. Aus dem nationalsozialistischen Grundgedanken „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist im Hilfswert „Mutter und Kind“ eine der größten sozialen Taten des Nationalsozialismus erwachsen; ihr gehört die Zukunft, und alle Herzen sind ihr geöffnet.

Umichtung Kriegsverfechter

Bei Umichtung von Schwerkräftenverfechtern, die nicht mehr ihren früheren Beruf ausüben können, hat sich eine besondere Verbindung zwischen dem Handwerk und dem Handel ergeben. Schwererwerbende Tischler, Polsterer, Dekorateur, Fleischer, Bäcker, Schmiede, Schlosser usw., die nicht mehr ihre Handwerke unmittelbar verrichten können, können sich in den Fachschulen der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel auf die verwandten Handelsarbeiten umschulen lassen. Mit dem Fachwissen sind auch Kenntnisse für Umrichtung der Wirtschaft verbunden. Die Kriegsverfechter werden auch beschäftigt, in den Wirtschaftsbetrieben leitende Arbeiten zu übernehmen. Die Fachschulen leisten damit angesichts des Mangels an betrieblichen Unterführern und leitenden Angestellten einen wesentlichen Beitrag für den Kriegsarbeitsnachschub und helfen mit zur Ausbildung des Nachwuchses für Betriebsführer.

Nach Senat gegen Roosevelt

Auch der Senat überfimmt am Freitag — wie weiter aus Washington meldet — Roosevelts veto gegen das Waffengesetz. Damit ist der Ge-

nat dem Repräsentantenhaus gefolgt, das bereits am Donnerstag das veto überfimmt.

Banden-Kampf-Abzeichen

Der Führer stiftete durch Beschluß vom 30. Januar 1944 das Banden-Kampf-Abzeichen, das als Auszeichnung für die im Kampf gegen die von Moskau organisierten Banden im „Sturm“ und „Wald“ hinter der Ostfront sowie in den Schlachten und auf den Höhen der Gebirge des Ostfronten stehenden deutschen Soldaten, oder die an ihrer Seite kämpfenden Waffenoffiziere der verbundenen europäischen Staaten zur Verleihung kommt. Die vom Reichsführer erlassenen Durchführungsbestimmungen legen die Verleihung des Banden-Kampf-Abzeichens in drei Stufen — Bronze, Silber und Gold — für jeweils 20, 50 und 100 Kampftage vor.



Zwischenlandung in TANGER

Roman von Hans Possendorf

Cop. Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München Nachdruck verboten

„Gott! Monsieur Gals scheint ehricht erschüttert. Und... haben Sie den Litter schon entdeckt?“

„Nein, noch nicht. Über vielleicht können uns Ihre Aussagen dabei behilflich sein. Wir vermuten einen Raubfall, wie er unter Verdecken so nicht ganz selten ist.“

„Das heißt also, daß er nicht geraubt worden ist? — Das man kein Geld?“

„Seine Geldbörse mit etwas über zweihundert Francs liegt auf dem Nachtschiff.“

„Das ist alles?“

„Ja.“

„Nun, meine Herren, dann kann ich Sie dahin aufpassen, daß hier ein Raubmord vorliegt. Woher den Mord hatte fünfzigtausend Francs in marokkanischen Banknoten bei sich, die er gestern von Sidi Mel einliefert hat.“

„Begründet steht einen leeren Koffer aus, und Señor Sanchez wimmert vor sich hin.“

„Jean Gals fährt fort: Falls es das Geld also nicht etwa dem Wirt zur Aufbewahrung gegeben.“

„Mit? Ichreit Sanchez auf. „Sind Sie wahn-sinnig, so etwas zu behaupten?“

„Gals habe gar nichts behauptet, Señor“, sagt Gals lässig. „Bitte unterbrechen Sie doch meine Aussage nicht.“ Er wendet sich wieder dem Polizeidirektor zu: „... dann sind Sie ihm eben geraubt worden.“

„Wichtig hat er auch das Geld auf die Bank getragen“, weist Hernandez ein.

„Gals schüttelt den Kopf. „Nein, beim es war gegen Abend, als Mochen bei Mafal das Geld von Sidi Mel empfing. Die Banknoten waren also längst geschloffen. Zwar könnte es das Geld zu einem Freund gebracht haben. — Hat sich denn das bunte Bebestückung bei ihm gefunden — mit seinem Paß und mit dem Betrag?“

„Nichts begreifbar“, erklärt Bonnet.

„Dann ist kein Zweifel mehr, daß man ihn geraubt hat. Denn aus welchem Grunde sollte Mochen den Mafal auch seinen Paß und den Betrag, den er mit Sidi Mel geschloffen hat, jemand zur Aufbewahrung geben?“

Der Mann weiß verächtlich, wie denkt Monsieur Regard bei sich und bewaffnet sich wieder mit seinem Polizeistab. Er steht Gals durchbohrend an und sagt: „Möchten Sie mir gefälligst erklären: Woher wissen Sie eigentlich, daß Mochen sein Geld, seinen Paß und den Betrag in einem bunten Bebestückung hatte?“

Gals Gesicht nimmt einen erstaunt-belegigten Ausdruck an. „Herr Direktor, ich bin — verzehere Sie — ein wenig verwirrt über Ihren eigentümlichen Ton. Ich habe bisher bereitwillig Auskunft gegeben, und wir, mein Chef und ich, haben mindestens soviel Interesse an der Aufklärung des Falles wie die Polizei. Ich bekenne, was also Ihre Angaben, und die Aussagen der anderen Sidi Mel und Mochen bei Mafal, der gestern nachmittags flüchtig war, ich nicht zu zugehen, sondern ich selbst habe den Betrag nicht niedergeschrieben. Dem Notar, der später kam, zeigte Mochen seinen Paß; er nahm den Paß aus einem bunten Bebestückung und steckte ihn auch später wieder da hinein. Als ihm Sidi Mel nach Vollzug der Unterschriften die fünfzigtausend Francs auszahlte, steckte er auch die Banknoten in dieses Bebestückung. Und als ich Mochen später sein beglaubigtes Vertragsrezept in der Wohnung von Sidi Mel ins Hotel brachte, da fand es der Bedier, und die Verfassung des Bebestückung zusammen und steckte ebenfalls in das Bebestückung. Was ich Ihnen hier sage, stimmt aus Wort. Jeder Irrtum meinerseits ist ausgeschlossen.“

Jean Gals Aussage hat einen so guten Eindruck auf den Polizeidirektor gemacht, daß er jetzt einen fast freundschaftlichen Ton anschlägt und es auch ruhig hinnimmt, als Gals über das Gespräch zwischen Mel und Mochen befragt, die Auskunft verweigert:

„Als Privatdetektiv von Sidi Mel bin ich verpflichtet, über seine Geschäfte Stillschweigen zu bewahren“, erklärt er. „Ich würde Ihnen, Herr Direktor, alle dankbar sein, wenn Sie mich nicht in die Beweismittel bringen, sondern Sidi Mel selbst darüber verhehren wollten.“

Während dies alles gesprochen ist, hat Martin noch immer den Schlaf des Gerechten — oder vielmehr: den Schlaf des Affens — geschloffen. Erst nach halb elf erwacht er allmählich. Er kann sich nicht sofort entschlafen, die schweren Lider ganz zu öffnen, sondern blinzelt nur ein wenig. Dabei bemerkt er, daß das elektrifische Licht brennt und daß er nicht in seiner Kabine auf dem Schiff ist. Aber wo, zum Donnerwetter, befindet er sich denn eigentlich? Ah! Ja, in Tanger! Das war

also kein Traum — nur das andere tolle Zeug, das ihn der Aftnach vorgekauft hat: daß er in einem fremden Zimmer einen fremden Menschen niedergeschlagen hätte und...

„Bitte! merkt Martin, daß er noch völlig angeleitet ist, und diese Tatsache bringt ihm mit einem Schlag die Wirklichkeit zum Bewußtsein. Die Ereignisse des Abends und der Nacht stehen wieder klar vor seinen Augen — bis zu dem Augenblick, als er sein eigenes Zimmer betrat und nach dem Keller klingen wollte. Nur begreift er nicht, wie er unter solchen Umständen sich auf sein Bett hat legen und einschlafen können. Seine Ahnung über den Fall hat sich nur noch verschlimmert. Aber soll ihm jetzt, nachdem er sich um die Boden Beschlagenen gar nicht mehr gekümmert und keine Hilfe gelobt hat, noch glauben, daß er keine böse Nacht hegte?“

Doch an den Tatsachen ist nun nichts mehr zu ändern, und er muß die Folgen seiner Handlung tragen! Vor allem muß er feststellen, ob der Mann ernstlich verlegt ist, und in diesem Falle für fadensame Pflege des Kranken sorgen. Und dann wird er sich sofort der Polizei zum Bericht stellen.

Martin springt vom Bett auf und bringt in stützigem Eile seinen kranken Menschen in Ordnung. Seine Ahnung über den Fall hat sich nur noch verschlimmert, doch der hängt nicht dort. Er blickt sich furchend im Zimmer um, doch nirgends ist der Hut zu sehen — und der Mantel auch nicht.

Martin überlegt, wo er die Sachen gelassen hat. In derselben Sekunde, in der es ihm blitzartig klar wird, Kopft jemand an seine Tür. Er öffnet ohne Zögern und sieht sich einem fremden Herrn gegenüber.

„Berzehen Sie, ich möchte Sie einen Augenblick sprechen“, sagt der Herr mit einer leichten Verbeugung. „Herrnab — Polizeikommissar — hier ist meine Legitimation.“

Jetzt gibt es für Martin keinen Zweifel mehr über die Zusammenhänge: er erinnert sich nun genau, daß er beim Betreten des fremden Zimmers seinen Mantel auf dem Stuhl hing und daß er ihn zur Seite warf — vermerkt auf dem Bett, als er das Fenster schließen wollte. Den Hut hatte er zwar aufgehoben; aber der ist ihm wahrheitsgemäß bei dem Angriff durch den Fremden vom Kopf gefallen. Beide Gegenstände sind also in dem fremden Zimmer zurückgelassen und dort gefunden worden; der Wirt hat sie bereits als ihm, Martin, gehörend erkannt; und nun kommt die Polizei, um ihn zu verhaften! Warum, zum Teufel, ist er nicht fünf Minuten früher aufge-

wacht? Dann wäre er dieser peinlichen Lage durch seine Selbsttätigkeit noch zuvorgekommen! Während ihm das durch den Kopf gegangen ist, hat er ganz mechanisch zu dem Beamten gesagt: „Bitte, treten Sie ein!“ Und während Hernandez der Aufforderung folgt, fährt Martin fort: „Ihre Besuch gerade in diesem Moment ist für mich keine angenehme Ueberraschung. Ich wollte mich nämlich locken.“

Die Worte „freiwillig der Polizei stellen“, die Martin schon auf den Lippen hat, kann er nicht mehr aussprechen, denn der Kommissar, in der Meinung, den Fremden in irgendwelchem heimlichen Vorhaben zu fassen, unterdrückt in höflichem Ton:

„Ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir einige Fragen beantworten wollten, haben Sie vielleicht einen Hinweis bei sich?“

Martin zieht seinen Paß aus der Tasche und hält ihn wortlos hin. Der freundliche Ton des Beamten überreicht ja, verzerrt ihn.

„Ah, Sie sind Deutsch!“ sagt Hernandez mit offenbarem Wohlwollen, während er den Paß flüchtig überprüft. „Wohl als Tourist auf der Durchreise?“

„Ja, ich bin Passagier des holländischen Schiffes, das seit gestern nachmittag im Hafen liegt.“

„Wie sind Sie denn gekommen, in diesem Gestalt zu übernachten?“

Martin deutet auf einen Stuhl. „Bitte, nehmen Sie Platz! — Um besten werde ich Ihnen die ganze Sache von Anfang an erzählen: Ich wollte also die zwei Nächte zur Abwechslung an Land schlafen, und da mir die Arbeitsnachfrage entfallen erschien als das europäische Viertel.“

Wieder mischrecht der ahnungslose Kommissar. Er glaubt, Martin wolle die nur so hingeworfene Frage, wie er auf dieses Hotel verfallen sei, mit deutscher Gründlichkeit beantworten; das interessiert Hernandez jetzt ganz und gar nicht. „Gehen, gehen, Herr Gals“, unterbricht er Martin wieder. „Ich verstehe vollkommen, aber ich... ich bin was eilig und möchte deshalb schnell auf den Zweck meines Besuchs kommen. Da Sie Tanger ja bereits morgen wieder verlassen werden, will ich ganz offen zu Ihnen sprechen. Nur muß ich Sie bitten, nichts von der Sache in der Stadt zu erzählen. Es handelt sich um folgendes: In einem Zimmer im dritten Stockwerk dieses Hotels — einem Zimmer, das fast über dem Jhrigen liegt, hat man in der vergangenen Nacht einen Mann, einen Marokkaner, erschlagen und...“

Fortsetzung folgt

